

Karel Kašák

1906 – 1991



Abb. 1: Karel Kašák (Mitte) mit seiner Enkelin Zuzana Udatná, geb. Rozhonová (links) und seiner Tochter Jiřina Rozhonová geb. Kašáková (rechts) am 16. April 1976 auf Zuzanas Hochzeit in Bubeneč.
Quelle: Nationalarchiv Prag, Kašák Karton 44



Abb. 2:

Abb. 2: Karel Kašák in seinem Zeichenzimmer auf der Plantage des Dachauer Konzentrationslagers, ohne Datumsangabe.
Quelle: Nationalarchiv Prag, Kašák Karton 27

Abb. 3: Karel Kašák, ohne Datumsangabe.

1. Leben vor der Haft (1906-1935)

Kindheit und Jugend

Karel Kašák wird am 15. Dezember 1906 als Sohn von Rudolf und Marie Kašák geboren. Seine Kindheit verbringt er in seinem Geburtsort Rokycany zusammen mit seinen Eltern und seiner zwei Jahre jüngeren Schwester Anna. Sein Vater, der im Alter von 18 Jahren bei einem Sportunfall sein Gehör verloren hat, ist von Beruf Markthändler. Unter anderem versorgen seine Eltern die abgemagerten Soldaten der kaiserlichen österreichisch-ungarischen Armee mit Hilfe eines fahrbaren Kiosks, auf dem Zigaretten, Obst, Brot, Limonade und viele andere nützliche Dinge zu finden sind.

Ab 1912 besucht Kašák die fünftklassige Knabenvolksschule in Rokycany. Nachdem er diese abgeschlossen hat, wechselt er auf das Realgymnasium im selben Ort. Seine Zeugnisse verraten, dass er schon früh Talent in den Bereichen Sport, Kunst und Russisch hat, sowie eine erzählerische und dichterische Begabung. Kašák erhält schließlich 1926 sein Abitur. Die finanzielle Situation der Familie erlaubt es Kašák jedoch nicht, danach ein Hochschulstudium aufzunehmen und so arbeitet er bis zum Beginn seines Militärdienstes in den Maschinenfabriken von Adamov bei Brünn. 1927 wird er einberufen und einem Außen-Bataillon des 35. Regiments in Pilsen, in der Nähe von Kladno, zugeteilt. Dort muss er zwei Jahre lang seinen Dienst verrichten.

Beruflicher Werdegang und Familiengründung

Im Sog des "Schwarzen Freitags", des großen Börsenkrachs an der New Yorker Wall Street vom 25. Oktober 1929, bricht eine Weltwirtschaftskrise aus, von der auch die Tschechoslowakei nicht unberührt bleibt. So landet Kašák, trotz Bemühungen um eine gutbezahlte Arbeitsstelle, als Packer in dem Verlag Melantrich in Prag-Smichov. Nebenbei schreibt er Kurzgeschichten und Verse, auf die Marie Mejerová und der Dichter Josef Hora aufmerksam werden. Sie empfehlen ihn der Zeitung „Tschechisches Wort“, welche vom Verlagshaus Melantrich herausgegeben wird. Kurz darauf, im Mai 1931, wird Kašák zum Redakteur der Filiale in Kladno ernannt.

Leider liegen keine Informationen vor, wann und wie Kašák seine erste Frau Marie kennen gelernt hat, doch am 8. Juni 1930 gehen die beiden in Rokycany den Bund der Ehe ein. Noch im selben Jahr wird der Sohn Karel und fünf weitere Jahre später die Tochter Jiřina geboren.

Verhaftung - „Kladno Aktion“

Am 8. Juni 1939 wird die Leiche des deutschen Polizisten Wilhelm Kniest am Eingang der Realschule in Kladno gefunden. Die deutschen Besatzer sehen nun eine Gelegenheit zu demonstrieren, dass sie bei Übergriffen gegen ihre Gefolgsleute die ganze Bevölkerung zur Rechenschaft ziehen werden. Demzufolge nimmt die Gestapo einen Tag darauf 107 Vertreter der Kladnoer Intelligenz- und Führungsschicht als Geiseln. Unter diesen ist auch der Oberbürgermeister der Stadt Kladno, Vertreter verschiedenster politischer Parteien, sowie Karel Kašák.

„Ich hatte in jenen Tagen in der Zeitung einen langen Artikel über den 50. Jahrestag des blutigen Fronleichnamsfests in Kladno 1889 abgedruckt. [...] [Den Polizisten] W. Kniest haben zwei Studenten erschossen, die sofort darauf verschwanden. [...] Aber mich bezeichnete die Gestapo als den geistigen Urheber dieses Mordes, angeblich weil ich diesen Artikel geschrieben hatte, wie 1889 die tschechischen Arbeiter gegen die deutschen Fabrikanten einen Aufstand übten (der blutig niedergeschlagen wurde), woraufhin die beiden Studenten angeblich eine Wut bekamen und den deutschen Polizisten erschossen.“



Abb. 4: Kašáks Kinder Karel und Jiřina.
Quelle: Nationalarchiv Prag, Kašák Karton 45

Aufenthalt in den Konzentrationslagern Mauthausen und Dachau

Die 107 tschechischen Bürger werden mit Autos erst ins Brünnener Gestapogefängnis Spielberg und von dort aus ins Mauthausener Konzentrationslager gebracht. Er erhält die Nummer 1 6 9 4. Nach einem dreitägigen Aufenthalt geht der Transport weiter ins Konzentrationslager Dachau, wo die Gefangenen am 16. Juni 1939 eintreffen. Dort werden sie provisorisch in den Saal des Schulungsblocks und zwei Tage später in den Block Nr. 19 gebracht und zusätzlich mit Stacheldraht von den anderen Lagerinsassen isoliert. Täglich wird ein großer Teil von ihnen dem gefürchteten Strafblock zugeteilt.

„Wir lebten in der Hoffnung, dass das alles bald zu Ende sein würde, und wir arbeiteten wie das Vieh ohne einen Hauch menschlicher Würde.“

Sie sind die ersten Tschechen, die in einer größeren Gruppe in Dachau ankommen.

Kašák wird bald darauf dem Kommando der „Plantage“ unter der Leitung von Karl Wamsor zugeteilt. Als „Plantage“ bezeichnen die Häftlinge die landwirtschaftlichen Nutzflächen von ca. 0,59 m², auf denen Kräuter, Gemüse und Beerenfrüchte für die Wehrmacht gezogen wurden.

Doch da das Lager für die Ausbildung der SS-Totenkopf Einheiten gebraucht wird, räumt man es Ende September 1939.

Weitertransport nach Buchenwald

Die Gefangenen bringt man nach Mauthausen, Flossenbürg und Buchenwald. In letzteres Konzentrationslager kommen die Gefangenen der sogenannten „Kladno-Aktion“, darunter auch Karel Kašák mit der neuen Häftlingsnummer 3 3 7 0 5. Den Häftlingen steht eine grausame Zeit bevor. Drei Monate vor Kriegsbeginn herrscht eine schreckliche Hungersnot im Lager. Zu allem Überfluss bricht auch noch eine Ruhrepidemie aus, die eine Lagersperre zur Folge hat. Im folgendem beschreibt Kašák seinen Alltag im Konzentrationslager Buchenwald:

*„Am schlimmsten [von allem] war Buchenwald. Schwerste Arbeit – wir mussten Baumstümpfe aus der Erde herausholen, Felsbrocken aus dem 2 km weit entfernten Steinbruch auf den Schultern herbeischleppen oder auf der Trage den Mist für die Gärtnerei. Wir standen um 4 Uhr früh auf, in die Dunkelheit, die Kälte, den Regen hinein. Bevor wir zur Arbeit durften, mussten wir manchmal auch mehrere Stunden lang aufrecht stehen und warten, bis man uns gezählt hatte. Wo auch immer wir uns mittags um zwölf befanden, gab es eine halbe Stunde Erholungspause, dann wurde bis zur Dunkelheit weitergearbeitet. Der Zählappell am Abend dauerte üblicherweise umso länger, je schlechter das Wetter war. Erst danach bekamen wir das erste Essen des Tages. Die Speisekarte war bunt: etwas schmeddelige Suppe, eine kleine Scheibe Brot, dazu eine Handvoll Sauerkraut oder ein Scheibchen stinkender Lebersalami – der zwei, drei angefaulte Äpfel – so ging es immergleich dahin. [...] Manchmal besserten wir unsere Speisekarte mit einer Suppe aus Grasresten auf, einmal fanden wir ein großes, im matschigen Boden eingestampftes Krautblatt – das war ein Fest!
Zur Zeit meiner Verhaftung wog ich 65kg. Ein halbes Jahr später, am Ende meiner Buchenwalder Zeit, nur noch 39...“*



Abb. 5:
Pflanzen, gemalt von Karel Kašák.
Quelle: Nationalarchiv Prag,
Kašák Karton 45

Zwischen 1937 und 1945 fanden von den 240.000 Inhaftierten im Konzentrationslager Buchenwald 66.000 den Tod. Doch Kašák hat Glück. Die Leitung der „Deutschen Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung“ plant die Herausgabe eines Heilkräuter-Herbariums und sucht zeichnerisch talentierte Häftlinge. Wamsor macht auf die Zeichenkünste von Kašák aufmerksam, worauf Himmler, Reichsführer der SS, seine Verlegung nach Dachau veranlasst.

3. Zweite Haftzeit im Konzentrationslager Dachau (1939-1945)

Arbeiten auf der Plantage und Beginn der Tagebuchaufzeichnungen

So kehrt Kašák Mitte Dezember 1939, aufs Schlimmste abgemagert, wieder ins Dachauer Konzentrationslager zurück, er erhält nun die Nummer 1 5 5 8. Zusammen mit dem Oberleutnant der österreichischen Armee Anselm J. Grand ist er das erste Mitglied im Kommando der „botanischen Maler“. Im Frühling des darauf folgenden Jahres wird die Gruppe um vier Häftlinge erweitert, kurz darauf stoßen auch noch zwei Tschechen und drei polnische Geistliche dazu. Ihr Aufgabenbereich betrifft nicht nur das Malen von Pflanzen für das Herbarium, sondern auch das Anfertigen von Genesungs- und Glückwunschkarten, die Himmler und Pohl gerne verschenken.

Juni 1940 beginnt Kašák dann mit einem scharfgespitzten Bleistift heimlich auf Tschechisch Tagebuchaufzeichnungen zu verfasen. Er versteckt sie in kleinen Blechdosen, die in den Trockenböden der Plantage und im Heizwerk eingemauert werden. Das ist auch der Grund, weshalb sie fast alle noch sehr gut erhalten sind. Hierbei helfen ihm seine Mithäftlinge. Die auf der Plantage angestellte Putzfrau Anna Menter, ihre Tochter Luise und der Zivilgärtner Jaroslav Janěček schmuggeln für Kašák Briefe aus dem Konzentrationslager.

In all den Jahren entstehen so etwa 1700 beidseitig beschriebene Papierkarten, welche 2700 maschinengeschriebenen Seiten entsprechen (à 1800 Anschlägen). "Von Beginn bis Juni 1943 haben die Karten ein Format von 7 x 13,5 cm, später sind sie etwa doppelt so groß. Ein Teil der Aufzeichnungen ist auf Papier mit dem Briefkopf „Deutsche Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung GmbH Werk Dachau“ bzw. „Forschungsinstitut für Heilpflanzen und Ernährungskunde“ geschrieben." Oft verwendet er Chiffren und Decknamen. Zum Beispiel nennt er Herrn Seidenberger aus Hebertshausen "Vadi", seine Tochter Maria "die kleine Vadi".



Abb. 6: Briefkopf der „Deutschen Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung GmbH“, auf welchem Kašáks Aufzeichnungen oftmals zu finden sind.
Quelle: Nationalarchiv Prag, Kašák Karton 61

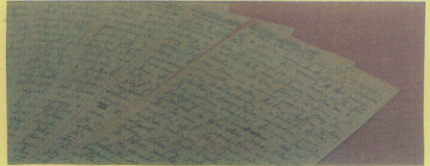


Abb. 7 und 8: Die heimlichen Tagebuchaufzeichnungen von Karel Kašák.
Quelle: Nationalarchiv Prag, Kašák Karton 61

Basis für die Datumsangaben auf den Kärtchen ist der Ortsname STRAKONICE. Den einzelnen Buchstaben des Wortes hat er die Zahlen 1 bis 9 und die 0 zugeordnet. Zum Beispiel bedeutet "AT" die Ziffernfolge "42", also das Jahr 1942. Für jeden Monat erstellt Kašák ein "Überblicks"-Kärtchen mit den wichtigsten Daten, wie beispielsweise Geburtstage von Freunden/Verwandten, Feiertage, herausragende Ereignisse; danach beschreibt er die Details. Den Wahrheitsgehalt von Kašáks Tagebuchaufzeichnungen kann man anhand von anderen Quellen und Zeitzeugengesprächen belegen.

Im April 1941 werden auf Anweisung Himmlers die ersten fünf "botanischen Maler" zu "Ehrenhäftlingen" ernannt. Sie erhalten außerordentliche Privilegien, welche mit einer I l l a Armbinde gekennzeichnet werden. "Sie bekamen SS-Essen, [...] hatten einen normalen Haarschnitt, wurden täglich rasiert und waren in einem behaglich eingerichteten Raum mit eigenen sanitären Einrichtungen untergebracht. Zum Aufräumen und zu kleineren Diensten wurde ihnen im Lager und an der Arbeitsstätte je ein Häftling zugeteilt. Sie mußten [sic] nicht an den erschöpfenden Zählappellen teilnehmen, und solange diese dauerten, waren sie an ihrem Arbeitsplatz auf der Plantage ohne Wache und Aufsicht."

Im Jahr 1943 werden die botanischen Maler in drei bis vier Mann umfassende Gruppen eingeteilt. Die eine, unter der Leitung von Kašák übernimmt die Funktion einer Werbe- und Grafikabteilung für die Plantage, die andere wird von dem Österreicher Dr. Gustav Carnaval geleitet und soll am Pflanzenbilderwerk weiterarbeiten.



Heimliche Fotoaufnahmen

Später erhält Kašák in einem Päckchen, das an die Adresse eines antifaschistischen Zivilangestellten der Plantage geschickt worden ist, einen kleinen Fotoapparat. Kašák beginnt mit dieser Kamera heimlich Aufnahmen vom Leiden im Lager, aber auch Bilder von Mithäftlingen für die Familien zu Hause zu machen. Diese werden anschließend von Anna Menter, ihrer Tochter Luise und dem Zivilgärtner Jaroslav Janěček, aus dem Lager geschmuggelt. Nach der Entlassung von Frau Menter, helfen der Mühlenmeister Filipitšch und seine Tochter Anna.

"Konfination"

Im Juli 1943 wird Kašák zusammen mit dem Österreicher Dr. Egon Hilbert und Dr. Gustav Canaval aus der Haft entlassen. Jedoch erfolgt die Entlassung mit eingeschränkter Bewegungsfreiheit, welche man als "Konfination" bezeichnet. Ihre Arbeit müssen sie als Zivilangestellte fortführen. Nachdem sie anfangs noch auf der Plantage gewohnt haben, ziehen Kašák und Canaval 1944 in eine dem Verwaltungsgebäude vorgelagerte Baracke, wo sie zusammen mit dem Ehepaar Weber und Rudolf Lucass leben. Kašák erhält nun sogar einen geringen Stundenlohn von 0,50 Reichsmark. Er darf Zivilkleidung tragen und bekommt auch weiterhin SS-Verpflegung, muss sich aber an den Essenskosten beteiligen. Vom Lagerleben ist er ab diesem Zeitpunkt jedoch vollständig abgeschnitten.

Kontakt zur Familie Seidenberger

Da nun auch Kontakte zur Zivilbevölkerung möglich sind, kommt es dazu, dass Kašák die damals siebzehnjährige Maria Seidenberger kennen lernt. Man kann in seinen Aufzeichnungen vom 14. Mai 1944 Folgendes finden:

„Ich habe nach einer vertraulichen und verlässlichen Art gesucht, wie ich meine Fotografien von der 'Plantage' und aus meinem Häftlingsleben entwickeln und abziehen kann. Der hiesige Gärtner Siegart empfahl mir die Tochter eines Nachbarn in der Gemeinde Hebertshausen, des Bienenstockbesitzers Seidenberger. Ich habe mich also am Sonntagnachmittag dahin aufgemacht. Siegart führte mich ein und stellte mich vor. Die kleine Seidenberger ist eine beinahe 17 Jahre alte Fotolaborantin. Sie arbeitet bei einer großen Fotofirma in München [Soennecken & Co]. Das Mädchen ist für sein Alter reif und klug, von einer natürlichen Intelligenz und, die Hauptsache, politisch verlässlich – genauso wie Herr Seidenberger, ein ehemaliger

Sozialdemokrat (...) und seine Frau, eine lebhafte, antinational-sozialistisch denkende Landfrau. Was mich gleich beim Eintreten fesselte war der Umstand, dass ich nirgendwo, in keiner Stube, ein Bild oder Bildchen von Adolf Hitler sah und auch kein anderes Symbol der Nazipartei oder des Großdeutschums (...) Die kleine Seidenberger erklärte sich mit meinem Wunsch nach gelegentlichem Entwickeln, Abziehen und Vergrößern meiner Photographien einverstanden, auch solcher, die illegalen Ursprungs sind wie Fotos der Häftlinge und Gebäude in der Umgebung des Lagers.“



Abb. 9: Familie Seidenberger 1941, von links: Katharina Seidenberger, Maria Seidenberger, Georg Seidenberger, Georg Seidenberger.
Quelle: Nationalarchiv Prag, Kašák Karton 45

Die Lagerleitung bestraft das heimliche Anfertigen von schriftlichen oder bildlichen Berichten über das Konzentrationslager mit der Todesstrafe, da mit allen Mitteln verhindert werden soll, dass Zeugnisse ihrer Untaten in die Öffentlichkeit oder ins Ausland gelangen. Damit wird auch klar, welche Ungeheuerlichkeit das Tun von Maria Seidenberger und Karel Kašák darstellt.

Befreiung des Lagers

Um die Befreiung der Häftlinge durch anrückende alliierte Truppen zu verhindern, schickt die Lagerverwaltung am 26. April 1945 gegen 21 Uhr abends rund 7.000 Häftlinge auf einen "Todesmarsch" in Richtung Süden. Der Häftlingszug besteht aus „Reichsdeutschen“, sowie russischen und jüdischen Häftlingen. Viele kommen dabei ums Leben. Erst am 1. Mai endet dieser Marsch in der Nähe von Bad Tölz durch die Befreiung. Am 29. April 1945 wird Dachau von amerikanischen Einheiten befreit.

4. Leben nach der Haft (1945-1991)

Rückkehr nach Prag und Auszeichnungen

Maria Seidenberger und Kašák gehen nach der Befreiung des Lagers 1945 zusammen nach Prag. Leider hält die Beziehung nicht sehr lange, da Frau Seidenberger schon bald feststellen muss, dass Kašák in seinem Heimatland noch Frau und Kinder hat. Es trennen sich ihre Wege, doch Maria Seidenberger muss unglücklicherweise fast 14 Jahre lang in Prag bleiben, da sie auf Grund des „Eisernen Vorhangs“ nicht nach Deutschland zurückkehren kann. Sie lebt bis zu ihrem Tod am 25. September 2011 in ihrem Heimatort Hebertshausen und sprach zeitlebens nicht gerne über ihre Zeit mit Kašák.

Kašák erhält eine Anstellung in der Presseabteilung des Informationsministeriums in Prag, wird zwei Jahre später jedoch entlassen. Josef Plojhar gelingt es, ihm eine Stelle bei der Tageszeitung „Lidová demokracie“ (Volksdemokratie) zu verschaffen. Er hält Vorträge, insbesondere Zeitzeugengespräche an Prager Schulen, und erhält viele Auszeichnungen, wie beispielsweise „eine Gedenk-Medaille [...] für außerordentliche Verdienste im Kampf gegen den Faschismus“, überreicht vom Präsidenten der Republik. Sein Buch „Vrahové bez alibi“ (Mörder ohne Alibi), erschienen im Jahre 1974 im Horizont Verlag, wird ein großer Erfolg.



Leider liegen keine Informationen vor, was mit Kašák's erster Frau Maria geschehen ist. Am 30. September 1953 heiratet Kašák die Lehrerin Lidmila.

Karel Kašák stirbt am 4. Juli 1991 im Alter von 84 Jahren in Prag. Seine Leiche wird auf seinen Wunsch hin im Krematorium in Prag-Strašnice eingeschert.

Abb. 10: Kašák's zweite Frau Lidmila mit einem ihrer Schülere, ohne Datumsangabe.
Quelle: Nationalarchiv Prag, Kašák Karton 58

Verfasserinformation:

Im Rahmen des Wissenschaftspropädeutischen-Seminars am Ignaz-Taschner Gymnasium Dachau „Namen statt Nummern – Beiträge zum Gedächtnisbuch für die Häftlinge des KZ Dachau“ entstand diese Häftlingsbiografie über Karel Kašák. Mein größter Dank gilt Monika Šlapeta, die mir eine große Anzahl an tschechischen Texten übersetzt hat, und sogar bereit war mit ins Prager Nationalarchiv zu reisen.

Helena Robl

Helena Robl, 22.03.2012

Wichtigste Quellen:

- Holman, Karel: Dvojí výročí ročnického rodáka Karla Kašáka. Běsník, žurnalista a spisovatel, vězný za okupace v Dachau, zemřel v naší metropoli právě před pěti lety, in: Rokycanský deník, 12.07.1996, S.11, aus dem Tschechischen übersetzt von Irene Beláka (04.11).
- Novotný, Jiří: Vězeň č. 33705, in: Z'84, Nr. 13, 1985, S. 2-4, aus dem Tschechischen übersetzt von Irene Beláka.
- Seidi, Daniela: Zwischen Himmel und Hölle. Das Kommando "Plantage" des Konzentrationslagers Dachau, München 2008.
- Stadt Dachau (Hrsg.): Dachau Preis für Zivilcourage 2005, Weicha, 2006.
- Šr. Sen o krajíčku chleba, in: Mladá fronta, Nr. 84, 11.04.1988, ohne Seitenangabe, aus dem Tschechischen übersetzt von Monika Šlapetová (25.06.11).
- Zámečník, Stanislav: Die Aufzeichnungen von Karel Kašák, in: Distel, Barbara/Benz, Wolfgang (Hrsg.): Orte der Erinnerung 1945 bis 1995, Dachauer Heft 11, Dachau 1995, S. 167-251.